

Meirion Jordan

Translationum Sancti Johanni Baptiste

I.

Es wird etwa fünf Uhr gewesen sein, kurz nachdem wir uns alle zum Abendessen niedergesetzt hatten und das Brot flach wie ein toter Fisch auf unseren Tellern lag. Ich spürte es unter der Wölbung meiner Handfläche, doch es war reglos, es machte keine Anstalten, zu zappeln oder in einem Anflug von Übermut loszustürmen und den Tisch hinunterzuschlittern. Wochenlang starrte ich in die kleinen Augen, die der Ofen ihm in den Rücken gebrannt hatte, während meine Nachbarn sich das Öl und die Fischsoße reichten und in ihrer Hast die Weinbecher umstießen. Ich hielt es, wendete es hin und her und suchte nach Leben, nach seiner Seele, nach seiner Bereitschaft, mich mit Anzeichen göttlicher Gegenwart in Erstaunen zu versetzen.

Ich muss gestehen, dass ich den Kopf kaum beachtete, der mitten im Raum jammernd auf einer Schale lag, Olivenkerne ausspie und die blutigen Locken in spöttischem Zorn schüttelte. Es war alles nur Schau, da bin ich mir sicher: Ein kleiner Homunkulus war durch den abgetrennten Hals in das Gehirn gekrochen, zog an Drähten oder Sehnen und sprang auf einen scheußlichen Blasebalg, um dem toten Ding an dieser oder jener Stelle Leben einzuhauchen und die Adern vollzupumpen, wodurch es lachte und sich am Wein verschluckte. Doch ich fand den Kopf geschmacklos, nicht weil ich seine Gesellschaft irgendwie unangenehm fand (das war sie nicht!), sondern weil es niemanden sonst zu kümmern schien, dass eine Flüssigkeit aus ihm heraussickerte, über die silberne Schale rann, die sie eigentlich auffangen sollte, und hinunter auf den Teppich tröpfelte. Das Blut –

schwarz, abstoßend und nach dem Bodensatz des Ölfasses eines Wüstenkrämers riechend – hatte das Muster ruiniert, vollkommen ruiniert.

II.

Es war ein seltsames Motiv, und ich hatte sogar am Tag nach dem Semesterende in einigen der älteren Bücher in der Universitätsbibliothek danach gesucht, größtenteils um mir die ein, zwei Stunden zu vertreiben, bis ich den Campus überqueren und dem Dekan bei einem Glas Sherry ins Gesicht schauen musste. Der Sherry war gut, doch der Mann hatte solche schwammigen Hände, dass es kaum zu glauben war, wie er es durch ellenlange, eintönige Artikel über den Niedergang Zyperns zu etwas hatte bringen können. Sie wirkten wie dicke Scheiben Walfleisch, hatten eine fast glatte Oberfläche wie ein Braten, wenn man ihn mit einem scharfen Messer schneidet, und waren zart gesprenkelt wie geschuppte Fischhaut. Eigentlich war der Dekan gut in Form, er hielt das Glas wie ein Stück von einem Kronleuchter und blickte ebenso neugierig wie ein Krebs, kurz bevor man ihn tötet – aber wie gesagt, ich hatte das Motiv erstaunlicherweise in keinem der Bücher gefunden.

Es mag eine Laune des Erzbischofs gewesen sein, dass er sich etwas so eindeutig Arabisches ausgesucht hatte, doch die Ikonografie war zweifelsohne einem muslimischen Kunsthandwerker aus Tripolis oder aus einer anderen levantinischen Stadt zuzuordnen und wies nicht den Aufbau eines Werks aus dem fernen Persien auf. Das Motiv zeigte das Mittelmeer, die Adria und die Ägäis, Rom und Alexandria, in der Bildmitte jedoch sah man eine kugelförmige Figur, deren Bedeutung ich nicht einmal ansatzweise zu beschreiben vermag. Die Hostien hatten die Schale wohl fast nicht berührt, denn sie zeigte kaum Gebrauchsspuren, und sie trug auf der

Unterseite die lateinische Inschrift eines genuesischen Händlers. Die Party war jedenfalls ziemlich langweilig und von der üblichen Steifheit geprägt, die auch durch das muntere Kreisen der Gläser kaum wettgemacht wurde. Die weißlichen Fingernägel des Dekans schienen mich zu ihm herüberwinken zu wollen, aber natürlich steckte ich die Daumen in die Jackentaschen und ging hinüber zum Altgriechisch-Dozenten, der zwischen den Rauchschwaden seiner Pfeife hindurchgrinste.

III.

Hätte es ein Geräusch gegeben, wäre es ein Grollen gewesen – und hätte es Licht gegeben, hätte es gefunktelt durch die Spiegelung der weißlichen Leiber und winzigen Augen, die aus den Schloten hervorstarrten. Aber es gab beides nicht, und die schwarzen Wolken, die den toten Raum darüber verbrannten und erstickten, breiteten sich langsam aus, bis das, was der Himmel hätte sein sollen, schwarz war und an den Rändern zu Asche zerfiel. Die unsichtbaren Dinger kletterten hinauf und schwebten oben, fielen herunter und krochen wieder hoch, bis sie an den Spitzen hingen und dort vor Hunger und Sehnsucht träumend hin- und herschwangen. Sie waren farblos, denn es konnte keine Farbe geben, ehe nicht eine andere Lebensform mit Linsen und Schweinwerfern die Welt mit ihrem grellen Weiß aufsaugte. Und wie konnte es eine andere Lebensform geben, die sich nicht endlos über die Kälte oder über die Un-Welt beklagte, nicht in der Nähe des warmen Felses zu sein? Die Algen und das Plankton beweinten den Nicht-Himmel von oben nach unten. Unsichtbare Mauern aus Hitze und Wasser bogen Raum um die vulkanischen Ströme, die endlose Wirbelsäule der Zeit krümmte sich zu einem Uroboros oder Punkt zusammen.

Einmal im Jahrtausend fiel ein großes Stück Himmel durch die Wolken, und ein neues Universum brach hervor aus dem zusammenfallenden Körper, riss die Haut auf und machte sich eilends daran, jeden vergänglichen Zentimeter zu besiedeln, obwohl das Gewicht der Welt darüber es langsam zerquetschte. Dann, wenn nichts weiter übrig geblieben war als die großen Elfenbeintürme, die ziellos aus den dichten Nebelschwaden hervorkreisten, während die Huscher und Kneifer und Schlürfer sich auflösten bis zum Weiß Weiß Weiß, atmeten die Überlebenden ihre Kinder wieder in den Himmel, damit sie dort in winzigen Code-Hüllen auf eine neue Welt warteten, die zuckend durch die grauen, wirbelnden, unergründlichen Fluten brach.

IV.

Die Wälder hatten kein Ende und keinen Anfang, bis ein Mann aus ihnen hervortrat. Er sagte, er sei Rhys, doch die Dorfbewohner waren misstrauisch, und so zeigte er ihnen die goldene Brosche, die er unter seinem Gewand verborgen hatte, und da glaubten sie ihm. Die angesehenste Familie des Dorfes führte ihn ans Feuer und gab ihm etwas von dem Mahl, das sie mit dem guten Salz und Fisch aus Conwy zubereitet hatte, und am Morgen brachte ihn der Sohn zum Abt. Es war nicht leicht, über die weißen Spitzen des Flechtzauns zu klettern, doch der Mann schaffte es mühelos, und so segnete der Junge ihn, wurde gesegnet und ging seiner Wege.

„Also sind sie alle tot?“

„Nicht alle. Ich habe zwanzig neue Gräber gezählt, und vielleicht hatten sich ein paar mehr in die Einfriedung hinter dem Hügel geflüchtet.“

„Und das Schiff und die Frauen?“

„Weg.“

Der Mann öffnete die Tasche, die er um die Hüfte trug, vorsichtig mit langen, dünnen Fingern und löste die Schnüre mit Fingernägeln, die zu spitzen Dreiecken geschnitten waren. Dann gab er die Tasche dem Abt und trat zurück, während die Angst weiß in seinen Augen aufblitzte. Der Abt, dessen Hände an den Sehnen und Gelenken fast vollständig von Schwielen überzogen waren, nahm den Gegenstand einfach heraus und lächelte.

„Das ist ein hübsches Ding.“

„Das ist ein hübsches Ding.“

„Ich bin froh, dass es ihnen nicht in die Finger gefallen ist. Das Gold und die Frauen können sie haben.“

Sehr langsam rollte der Abt den kleinen Knochenball mit dem Daumen bis zum äußersten Rand der Fingerspitzen, und dann ließ er ihn zu Boden fallen, wo er abprallte, umherrollte und unter dem Tisch liegen blieb. Das war ein sehr gutes Omen, und so wurde Rhys gesegnet, erwiderte den Segen und ging schweigend davon in den Wald.

V.

„Ich fürchte, ich bin zu spät. Es tut mir leid, Herr Doktor, aber es ließ sich einfach nicht vermeiden.“

„Das macht doch nichts. Setzen Sie sich. Auf dem Tisch steht ein Glas, falls Sie Wasser möchten. Und ich kann uns heißen Kaffee heraufschicken lassen, unten auf dem Ofen steht eine Kanne.“

„Das ist wirklich nett von Ihnen. Der Schnee liegt sehr hoch in der Potsdamer Straße, und diese Schuhe haben wohl ihre besten Tage hinter sich.“

„Machen Sie sich darüber keine Gedanken. Können wir fortfahren?“

„Natürlich. Ich möchte Ihnen von einem Ereignis berichten, das mir vor vielen Jahren, als ich noch ein kleines Mädchen war, widerfahren ist. Ich trug eine Pelzmütze und eine rote Jacke, die mir mein Vater geschenkt hatte. Er war Seemann und vielleicht eine Woche zuvor ertrunken, doch die Nachricht von seinem Tod hatte uns noch nicht erreicht.“

„Das allein hört sich schon interessant an. Bitte erzählen Sie weiter.“

„Ich spielte mit meinen Freunden am Teich bei unserem Haus – kennen Sie den? Er ist von Eschen umgeben, und im Winter laufen die Jungen dort Schlittschuh. Daraus habe ich mir nie viel gemacht. Ich besaß nur ein Paar Schlittschuhe, das ich mir von meinem Cousin Pieter geliehen hatte und das mir zu groß war.“

„Ich erinnere mich gut an diesen Teich. Dort führt der Weg zur Kirche vorbei, richtig?“

„Stimmt. Es war an einem klaren Wintertag, an dem die Sonne ungewöhnlich kräftig für diese Jahreszeit schien, als ich etwa in der Mitte des Teiches im Eis einbrach. Ich weiß noch, dass mir keine Zeit zum Schreien blieb, bevor mich das Wasser umschloss. Aber Herr Doktor, die Welt unter dem Eis war erfüllt von einem Licht, das dem Schnee darüber irgendwie entgangen war. Ich sah die herrlichen, dunklen Fische, die nur in zugefrorenen Seen schwimmen, und das Gold, das die kleinen Männchen dort vor gierigen Blicken verstecken. Und darüber konnte ich den Schatten der Eschen erahnen, der auf dem See im Licht der untergehenden Sonne langsam länger wurde, obwohl das Licht in mir noch hell leuchtete und immer heller wurde.“

„Das ist ein häufig auftretendes Phänomen. Nun, Sie können es selbst jetzt beobachten, während es draußen schneit. Mit diesem Raum verhält es sich ebenso

– denn die Kerzen habe ich schon vor Wochen ausgemacht. Das ist jedoch kein Grund zur Besorgnis, obwohl ich den Eindruck habe, dass Sie sehr gelassen sind.“

„Ja, danke. Die Schatten der Bäume waren mir ein großer Trost, und in dem wunderbaren Licht fand ich Frieden, bis meine Mutter mich holte. Aber Herr Doktor, wie mir scheint, haben Sie dieses Ende nicht erwartet?“

„So ist es. Und ich kann nicht verstehen, warum Ihre Geschichte meine Fingernägel so ungewöhnlich lang wachsen und meine Augen sich so tief in ihre Höhlen zurückziehen lässt, dass ich Sie nur noch wie durch einen langen Tunnel sehen kann. Außerdem fürchte ich, dass mir eine Vorahnung den Atem verschlägt, die ich nicht einordnen kann. Sie bringt mich zum Weinen! Und doch bin ich froh darüber.“

VI.

Es ist eine wunderbare Stadt, obwohl sie ein wenig abgelegen ist für jemanden, der so viele Briefe bei sich hat. All die Stimmen, die einen um diese oder jene Zuwendung ersuchen oder um eine Bestätigung bitten! Es ist mir schwer genug gefallen, trotz ihres Lärmens zu schlafen, während die Pferde Heu oder Grasbüschel mahlten und die Männer sich um ihr kümmerliches Feuer drängten. Die Hochpässe waren selbst im Sommer wolkenverhangen, und wir reisten nicht auf der Straße, sondern mit Duldung der Fürsten, vom niedrigsten bis zum höchsten. Ich überließ den Gelehrten oder vielleicht auch meinem Geld das Wort. Bei all dem Latein und Silber gab es nicht viele Orte, an denen man uns nicht für ein, zwei Stunden hereinbat.

Ich hatte vom Markt in Pavia gehört und mich dort erkundigt – aber es gab nicht das, was ich kaufen wollte. „Nicht größer als eine Murmel“, sagte ich, doch die

Händler in ihren langen Ordenstrachten wollten mich nicht verstehen. Ich beschrieb das Behältnis, in dem es aufbewahrt wurde – ein kleines Schloss aus Aurum und Argentum auf einem Ständer –, und die Schale mit den seltsamen geometrischen Figuren. Ich las ihnen sogar die Beschreibung vor, die mein Schreiber aus meinen alten Büchern kopiert hatte, und korrigierte dabei seine Fehler. Sie hatten noch nie etwas davon gehört, diese Tölpel! Doch einer der älteren Frater verstand, was ich meinte, und sagte, das, was ich suchte, gebe es tatsächlich zu kaufen, wenn auch nicht auf diesem Markt. Er erzählte mir von dem Ort, an dem man es erwerben könne, und der Straße, die dorthin führe, und der Sprache, die man dort spreche. Es ist, so scheint es, eine große Stadt, denn ich sehe die Tore vor mir, und ich kann es nicht erwarten, sie zu durchqueren!

VII.

Der Boden war vom Regen durchtränkt, doch er atmete, ja seufzte fast, als wir ihn aufbrachen. Wir trugen den Rasen ab, bis wir sahen, wie die glänzenden Leiber von Würmern und krabbelnden Gliederfüßern das Licht reflektierten, bevor wir wieder zustießen, die Erde heraushoben und sie zu einem ordentlichen, rechteckigen Haufen auftürmten, der etwa dreißig Zentimeter hoch und vielleicht doppelt so breit war. Die Amseln sangen durch den Nebel, der noch in den Hecken hing.

Dieses Mal siebten wir nicht. Das riesige Tuch, das wir ausgebreitet hatten, hing unter der Last des abgetragenen Bodens durch, der hell, lehmig, voller Tonscherben und weiß Gott was war. Mein Blick wanderte immer wieder dorthin, ich suchte nach den alten Silbermünzen, Pfeilspitzen und bemalten Fliesenstücken, von denen ich wusste, dass sie mir ins Auge springen und mich wie einen alten Freund begrüßen würden. Die Kamera sah zu, ihre Rückenabdeckung war offen und der kleine rote Lebensfunke war im Transporter verstaut.

Es reichte nicht, doch wir gaben nicht auf, gierig wühlten und stocherten wir mit den Spaten. Jemand meinte scherzhaft, wir sollten es mit einem Bagger versuchen, und aus meinem Lachen wurde in meiner Kehle ein Knurren. „Scheiß drauf“, sagte ich. Wir waren nun über das Loch gebeugt, ächzten und stöhnten bei der Arbeit, schaufelten und warfen die Erde über unsere Schultern, fluchten und schimpften abwechselnd.

Und dann war es geschafft. Der Spaten fuhr knirschend durch den Schädel, und mein Fuß stieß an den zusammengepressten Brustkorb. Wir haben ihn, dachte ich, während wir die zerfallenen Gebeine heraushoben. Ich träumte von all den Antiquitäten und vergilbten Zeitungen, die in unseren Besitz gelangen würden, und

mir wurde warm ums Herz. Wir brachten unseren Gefangenen heim, schulterhoch, auf das Dach des Transporters gebunden, und den ganzen Weg über tönte es „Gloria“ aus dem Radio.VIII.

Es war merkwürdig zu sehen, dass ein Haus, das der Schlichtheit und einer religiösen Bescheidenheit geweiht war, so üppig verziert war. Auch die Bewohnerinnen nahmen zuweilen wohl etwas von dieser Eigenschaft an, als wären sie Gemälde, die ein unbekanntes Genie zum Atmen und Sprechen gebracht hatte. Alles war gemalt, das Essen, das sie zu sich nahmen, die Kleidung, die ihnen in breiten, weichen Stoffbahnen von den Schultern oder Hüften fiel, die Betten, in die sie sich des Nachts langsam und in einer Reihe geheimer, von Kerzen beleuchteter Posen zur Ruhe begaben. Außerdem schien hinter jeder Ecke ein bedeutendes Motiv zu lauern: Judith und der schlafende Holofernes, Jesus vor Kaiphas oder Pilatus, geschlossene, dunkle Gemächer, in die sich das Licht nur zögernd verirrt und in denen eine Finsternis herrschte, die Tische und Stühle, Früchte und Briefe und Brot verschlang, sodass nur die Hände und Gesichter, die sich in den umkämpften Raum vorwagten, wieder Farbe annehmen konnten.

Zuweilen senkte sich früh am Nachmittag eine Flamme wie ein lang ersehnter Besucher hernieder und flackerte über den Köpfen der Bewohnerinnen, die im Refektorium saßen. Sie aßen weiter, und einige von ihnen beugten sich kunstvoll durch die breiten Schatten, die die Säulen effektiv warfen. Die große Karte, die hinter dem Podium hing und von der es hieß, dass sie sehr alt sei, fing just in jenem Augenblick in der Mitte Feuer, sodass die dort abgebildete Stadt kurz selbst in Flammen zu stehen schien. Die kleinen Menschen, die schreiend von den Mauern sprangen oder sich von den Türmen in das Gewässer darunter stürzten, wirkten beinahe lebendig, doch auch das lag lediglich an der Vollendung des

anonymen Meisters, der die Karte gemalt hatte. Ungeachtet der abgeschlagenen Köpfe, die hinter ihr vom Scheitel eines Gewölbebogens herab mit den Zähnen knirschten und die Augen in ihre Richtung verdrehten, läutete die Äbtissin die Glocke, und die Ordensfrauen standen auf und begaben sich schweigend in ihre Gemächer.